

Historische Theologie

1. Alte Kirche

Beate Regina Suchla: *Dionysius Areopagita. Leben, Werk, Wirkung*, Freiburg u. a.: Herder, 2008, geb., 384 S., € 35,-

Dionysius Areopagita – der große Unbekannte, der um das Jahr 500 herum gelebt hat: Jeder hat schon von seiner Bedeutung für die weitere Kirchengeschichte gehört und den entsprechenden Abschnitt bei Heussi auswendig gelernt, aber wer hat sich schon einmal intensiver mit ihm beschäftigt? Wer sich überhaupt in die Alte Kirche einarbeitet, liest doch eher Augustinus, Athanasius, Konzilsentscheidungen oder die Apostolischen Väter. – Die Gießener Professorin und Mithe-rausgeberin des *Corpus Dionysiacum* Beate Suchla ist eine der wenigen Forscherinnen und Forscher, die über Jahre hinweg eingehend Werk und Wirkung von Dionysius Areopagita (D. A.) untersucht und darüber veröffentlicht haben.

Auch Suchla kann das Pseudonym nicht entarnen, aber sie durchdringt das Werk des Theologen und seine Umwelt, sodass diese für den heutigen Leser lebendig vor Augen stehen. Das platonische Denkmodell einer christlichen Welt, das „eine gewaltige Aufnahme und Wirkung“ hatte (13, vgl. 24) verdanken wir nach Suchla nicht einem pseudonymen Verfasser, sondern einem Autor, der die „literarische Figur“ D. A. benutzte, um als „impliziter“ apostolischer Autor zu wirken (18, 20). Schließlich zitierte er lange Abschnitte aus den Werken des Neuplatonikers Proklus, von dem jeder Gebildete wusste, dass er im 5. Jahrhundert gelebt hatte († 485). Zum ersten Mal zitiert werden die Werke des Dionysius um 518/528 herum, wodurch der Entstehungszeitraum seiner Schriften auf die Zeit um 500 eingeengt werden kann (21). Als Region kommt der Raum der west-syrischen Liturgie des Patriarchats Antiochien, also ein Ort „zwischen Antiochien und Jerusalem“, in Frage (22). Der Autor war von der Schule von Caesarea Maritima beeinflusst (ebd.).

Da der Verfasser nicht zu ermitteln ist, stellt Suchla im ersten Teil (13–51) seine wichtigsten Zeitgenossen vor: byzantinische Herrscher sowie christliche und nicht-christliche Denker. Sie fragt nach den zeitgenössischen orthodoxen und heterodoxen Haupt(streit-)themen und weiteren Zuordnungsversuchen von christlichem Glauben und zeitgenössischem philosophischen Denken.

Der zweite Teil (53–86) von Suchlas Monographie beschäftigt sich mit Dionysius' Werk und seiner Verbreitung. Besonders wichtig für die weitere Verbreitung der vier Traktate und zehn Briefe war Johannes, der im 6. Jahrhundert als Bischof in (nicht weit von Caesarea Maritima entfernten) Skythopolis in Palästina amtierte. Durch Johannes wurde D. A. der philosophische Denker des Chris-

tentums (51). Mehr als 540 griechische D. A.-Handschriften sind Suchla bekannt, was etwa dem Bekanntheitsgrad Platons entspricht (70). Gelesen wurde Dionysius vor allem in gebildeten christlichen Kleriker-Kreisen, kommentiert wie nur wenige andere in Spätantike, Mittelalter und Renaissance. Im Westen wurde er besonders in St. Denis (Paris) und St. Emmeram (Regensburg) verehrt. Mehrfach identifiziert und verwechselt mit verschiedenen Personen, wurde er im Westen ein Mann mit „sechsfacher Identität“: der D. A. der Apostelgeschichte, erster Bischof von Athen, Verfasser von vier Traktaten und zehn Briefen, Missionar der Franken, erster Bischof von Paris und Märtyrer in Paris (82). Zentren der Dionysiusrezeption wurden die mittelalterlichen Universitäten von Paris, Köln und Oxford, wobei D. A. Anhänger in den unterschiedlichsten Mönchsorden fand (84).

Die philosophische Theologie des Dionysius wird in Teil III (87–128) dargestellt. In vier Kapiteln fasst Suchla die hierarchische Ontologie, Erkenntnistheorie, Dialektik und Ethik von D. A. zusammen. In der Ethik (119–128) betont Dionysius Friedenswillen und Toleranz. Er plädiert für einen respektvollen Umgang miteinander (vgl. schon 42f) und bereitet damit den „Paradigmenwechsel in der Geschichte christlichen Denkens“ (120) vor. Damit hat er nicht nur auf einige mittelalterliche Denker gewirkt, sondern auch die Jahrhunderte später im Zeitalter der Toleranz erfolgte Epochenwende vorbereitet.

Besonders in der hierarchisch strukturierten Seinslehre, Ekklesiologie und Soteriologie findet man Fernwirkungen bis zur heutigen katholischen Dogmatik. Oder auch bis in die evangelische? Hat das Böse / Nichtige bei Karl Barth nicht ähnlich wenig ontologische Qualität wie das *Malum* als *Deficiens bonum* bei D. A. (103f)? Auch die mystisch-ekstatische Annäherung an Gott dürfte nicht nur auf die mittelalterliche areopagitische Mystik, sondern bis zu ähnlichen erstrebten Erfahrungen im evangelischen Bereich Auswirkungen haben.

Die Wirkung des *Corpus Dionysiacum* ist Thema des vierten Teils (129–184). Hier ist nicht nur der mittelalterliche D. A.-Kult zu nennen, sondern auch sein Einfluss auf den christlichen und nach-christlichen Pantheismus der Neuzeit (162f). Nicht nur in mystischer Frömmigkeit, sondern auch in der Kunstgeschichte (DADA! 177) bis hin zu Anselm Kiefer sind Nachwirkungen von Dionysius' Ansichten zu finden.

Der umfangreiche Teil V von Suchlas Werk (185–265) enthält 25 (!) Anhänge zu den Themen des Buchs: Die byzantinischen Herrscher um 500, Werkausgaben, Listen von Lesern, Kommentatoren usw. Bibliographie (266–300), Abbildungen, Landkarten und Indices (301–320) erschließen die Monographie, die als Schlüssel zur Werkausgabe des *Corpus Dionysiacum* (Berlin: de Gruyter) dienen kann. Die Beschäftigung mit D. A. gibt den Evangelischen die ernste Frage auf, wie viel philosophisches Erbe auch wir in unserer Theologie bis heute transportieren – meist, ohne es zu bemerken. Daher ist das Buch eine lohnende Lektüre auch für alle evangelischen Theologen und Theologinnen!

Jochen Eber